

# Deutschland und der Balboflug.

Aussagen des Reichsluftfahrtministers Göring.

Essen, 10. August. Die „Nationalzeitung“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Chefredakteurs Graf v. Schweinitz mit dem Reichsminister für Luftfahrt und preussischen Ministerpräsidenten Göring über die Bedeutung der fliegerischen Großtat des Balbo-Geschwaders für Technik, Weltflugverkehr sowie als fliegerische Leistung. Nach Ansicht des Reichsluftfahrtministers hat der Flug des Balbo-Geschwaders in dreifacher Hinsicht größte Bedeutung. Er zeigt zunächst den absoluten und hohen fliegerischen Geist der italienischen Luftfahrt. Vor der ganzen Welt hat Balbo die Zuverlässigkeit, die Tüchtigkeit, die Opferbereitschaft und die kameradschaftliche Disziplin der italienischen Luftfahrt unter Beweis gestellt. Für das Land und den Staat Italiens besitzt der Flug natürlich höchste Bedeutung insofern, als er Klarheit gegeben hat, über die ungeheure Beanspruchungsmöglichkeit, die an den italienischen Flugboottyp „Cavotta S. 55 X“ mit zwei Jotta-Fraschini-Motoren und den deutschen Askanier-Fernkompassen sowie den Funkpeilanlagen von Telefunken gestellt werden können. Und drittens hat der Flug selbstverständlich eine außerordentlich allgemeine Bedeutung.

Es ist nunmehr festgestellt, daß es keine Utopie ist, bei sorgfältiger Organisation an die Aufnahme eines regelmäßigen Transatlantikflugverkehrs zu denken. Für die Verbindung von Kontinent zu Kontinent scheint dem Reichsluftfahrtminister nach den bisherigen Erfahrungen die südliche Route doch die geeignetere zu sein. Wir dürfen aber auch nicht vergessen, daß eine kombinierte Flugroute nach Südamerika ja bereits besteht, die sich auf das Kapult-Balkenschiff „Westfalen“ stützt. Generell ist diese Fluglinie zweifellos die beste. Nur endet sie in Südamerika, während, von Deutschland aus gesehen, Nordamerika natürlich viel stärker in Frage kommt. Für das Ziel Nordamerika wird man also in Zukunft voraussichtlich die Route über die Azoren wählen und zwei Flugzeugen nach der Art der „Westfalen“ auf der Strecke Azoren—Amerikanischer Kontinent errichten.

Die Ergebnisse, die mit der „Westfalen“ erzielt wurden, sind nach Mitteilung des Reichsluftfahrtministers

so überraschend gut, daß man voraussichtlich sehr bald von Versuchen zum regelmäßigen Verkehr wird übergehen können.

Für die fliegerische Betätigung des deutschen Volkes wird der Geschwaderflug Balbos insofern große Bedeutung haben, als er auch das deutsche Flugwesen zu höchsten sportlichen Leistungen anspornen wird. Reichsminister Göring fuhr fort: Ueber unsere offiziellen Pläne kann natürlich nicht gesprochen werden. Ich halte es gerade darin mit einem alten Grundsatz: Mehr sein als scheinen. Große sportliche Taten werde ich danach erst zur Ausführung bringen und dann darüber reden. Von weiteren Ausführungen ist bemerkenswert die Absicht des Reichsluftfahrtministers,

ganz besonders den Segelflug zu fördern. Aus ihm erwartet er auf sportlichem Gebiet die erzieherische Möglichkeit, die uns durch das Versailles-Diktat auf militärischem Gebiet verjagt ist. Besonderen Wert legte Reichsluftfahrtminister Göring auch auf die Tatsache, die der Balbo-Flug erneut bewiesen hat, daß wir ohne Militärluftzeuge den Lannen und Vergewaltigungen fremder Mächte ohne weiteres preisgegeben sind. Um diese Tatsache der deutschen Bevölkerung in geistigem Sinne klarzumachen, hat er die Durchführung großer Luftschauflüge in allen deutschen Städten veranlaßt und erklärt, daß er in jeder Abflugsbesprechung vertikale Verteidigungsmöglichkeiten, d. h. deutsche Verteidigungsflugzeuge fordern werde.

Mit allem Nachdruck wandte sich Minister Göring gegen die böswillige Verleumdung, wir hätten in der Luftströmung aufgerüstet und besäßen auch Militärluftzeuge. Wir Deutschen, so schloß Göring, können daher Balbos Flug nur mit einem lachenden und einem weinenden Auge betrachten. Mit einem weinenden Auge darum, weil dieser Flug erneut Deutschlands verzweifelte Lage aufzeigt, weil er so stark dokumentiert, wie wir auf diesem Gebiete uns in den demütigendsten Fesseln befinden und mit beschnittenen Schwingen daniiederliegen; aber selbst diese Fesseln, mit denen der deutsche Vorkriegsflug beschnitten ist, können uns nicht davon abbringen, das deutsche Volk zum Fliegen zu erziehen.

gelang es, des flüchtigen Kranken unterlegt habhaft zu werden.

\* Gemeindebeamte spenden für die nationale Arbeit. Der Verband der Gemeindebeamten des Reichs hat beschlossen, der Sammlung des Deutschen Beamtenbundes für die nationale Arbeit den Betrag von 50000 RM. zu überweisen.

\* Stauung bedauert die Zwischenfälle in Apenrade. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Ministerpräsident Stauning hat in einer Unterredung mit einem Pressevertreter die Zwischenfälle in Apenrade bedauert. Er sagte, daß das Kabinett sich am Mittwoch mit den Vorkäufen beschäftigt habe. Wenn die Untersuchung abgeschlossen sei, werde man zu der Frage eines möglichen Strafverfahrens gegen den Abgeordneten Larsen und andere Personen Stellung nehmen. Den Streik der Arbeiter beurteilte Stauning. Auf die Frage, ob die Regierung künftig Kundgebungen gegen die Patentkreuzflagge zu verhindern gedente, erwiderte er, daß die Staatsgewalt selbstverständlich solche ungehörigen Handlungen verhindern müsse. Die Regierung werde jedoch vor der Ausführung solcher unbedachter Handlungen nicht gefragt. Im Wiederholungsfall werde man, wie es ja auch in Apenrade geschehen sei, für den nötigen Schutz sorgen. Der sozialdemokratische Aktionsausschuss, der ursprünglich vom Streik abgeraten habe, habe leider später der herrschenden Stimmung nachgegeben.

\* Explosion einer Dampflok. — Mehrere Tote und Schwerverletzte. Aus Belgrad wird gemeldet: Bei Kowin ist eine Dampflok explodiert. Die Trümmer und Splitter der Maschine fielen in einem Umkreis von etwa hundert Schritten nieder. Die Zahl der Toten durch das Explosionsunglück beträgt fünf, die der Schwerverletzten neun. Eine große Zahl von Dreiarbeitern wurde leicht verletzt. Die Explosion war so stark, daß sie auf eine Entfernung von vier Kilometer vernommen werden konnte.

„Dahin kommen Sie allemal noch zurecht“, grinst der Chauffeur.

„Kleiner Schäfer!“ Wulff fiel in die Polster zurück. Unterwegs begann er sich eines Besseren und Kopfste an die Scheibe. „Ich hab's mir überlegt.“

„Recht haben Sie!“ tönte es wider.

„Fahren Sie nach Behrenstraße 23.“

„Zehn Minuten später hielt das Auto am angegebenen Ziel.“

Die Geschäftstafel des Bankhauses Walter Jitmann & Sohn erstreckte sich über das Erdgeschoss und drei Etagen des Gebäudes Behrenstraße 23. Der Kommissar erinnerte sich, vor mehreren Jahren zwecks Auffklärung einer Scheckfälschung in dem Bankhaus gewesen zu sein. Er erkannte jedoch die Räumlichkeiten nicht wieder. Sie waren vollständig umgebaut — lichterfüllt, geradlinig — wie es die neuesten Prinzipien heißen, und auf zweckmäßigste ausgestattet. Man merkte auf den ersten Blick, hier hatte ein moderner Architekt gewirkt und ein feenhaftes Gebäude aus Glas und Stahl geschaffen — mit der Überschrift: Das neuezeitliche Büro.

Nun, Jitmann konnte sich solchen Luxus leisten. Er zählte zur Hochfinanz, und Eingelweichte schätzten sein Vermögen auf mindestens 40 Millionen Mark.

Ein tabellos gekleideter Herr, dessen Manieren an den Geschäftsführer eines großen Hotels gemahnten, fragte Wulff nach seinem Begehre.

„Ich möchte Herrn Jitmann sprechen.“

Sitruenzeln — die übliche Phrase unbekanntem Besuchern gegenüber: „Herr Jitmann ist augenblicklich stark in Anspruch genommen.“ Pause. „Vielleicht können Sie einem anderen Herrn Ihr Anliegen vortragen?“

„Nein!“

„Darf ich fragen, in welcher Angelegenheit Sie Herrn Jitmann zu sprechen wünschen?“

„Absichtlich laut: „Ich bin der Kriminalkommissar Doktor Wulff“ (wenn Wulff seinem Namen den akademischen Titel voransetzte, hatte es gebummt!), wie der Berliner sagt, „das genügt!“

„Einen Augenblick, bitte.“

Es folgte ein kurzes Telefongespräch im Flüsterton.

„Sie möchten sich bitte einige Minuten gedulden, Herr Jitmann hat gerade eine wichtige Besprechung.“

(Fortsetzung folgt.)

den durch den wesentlichsten Teil ihrer Mitglieder eine Zustimmung an den Tag gelegt hat, aus der leichtlich eine endgültige Einstellung gegen den nationalsozialistischen Staat zu erkennen war. Die Gestattung dieses „Offiziersvereins“ charakterisiert sich am besten durch die Tatsache, daß noch vor der nationalen Erhebung hervorragende Mitglieder dieses Vereins sich abfällig über die alte Reichsregierung geäußert haben. Dem selbstverständlichen Verlangen, diese Ortsgruppe aufzulösen, hat der Vorsitzende des württembergischen Offiziersbundes, Generalleutnant a. D. v. Teichmann, nicht Folge geleistet. Er hat schon durch diese Tatsache bewiesen, daß er die Autorität der nationalsozialistischen Regierung nicht anerkennt. Darüber hinaus hat er es für notwendig, ein anmaßendes Schreiben an das württembergische Innenministerium zu richten. Angesichts des hohen Alters des Generalleutnants a. D. v. Teichmann davon abgesehen worden, ihn in Schutzhaft zu nehmen. Die selbstverständliche Folge seines Verhaltens aber war, daß er seines Amtes als Vorsitzender des württembergischen Offiziersbundes vom Innenministerium auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933 entbunden wurde und an seiner Stelle SA-Gruppenleiter Lubin oder sein Beauftragter mit der Übernahme des Vorsitzenden des württembergischen Offiziersbundes beauftragt wurde.“

## Bedarfsdeckungsheine erst zum Winter.

Berlin, 10. August. Das Reichsgesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933, das sog. Reinhardt-Programm, sieht vor, daß an Bezirksfürsorgereisen Bedarfsdeckungsheine abgegeben werden, die zum Erwerb von Kleidung, Wäsche und Haushaltsgegenständen berechtigen. Wie das RDZ-Büro meldet, erklärt nun Staatssekretär Reinhardt in einem Schreiben an die Länder: „Wann und in welcher Höhe Bedarfsdeckungsheine abgegeben werden, ist noch nicht bestimmt. Der Hauptbedarf der Hilfsbedürftigen an Kleidung, Wäsche und Haushaltsgegenständen pflegt im Winter aufzutreten. In der nächsten Zeit nimmt die Arbeitslosigkeit erfahrungsgemäß ab. Eine Vermehrung der Nachfrage nach den genannten Gegenständen wäre demnach gerade dann erwünscht. Zu einem früheren Zeitpunkt wird eine Ausgabe von Bedarfsdeckungsheinen nicht erfolgen.“

## Triumphaler Empfang für Balbo geplant

Rom, 10. August. Die italienischen Ozeanflieger werden in Rom einen triumphalen Empfang erleben. Am Samstagabend nachmittags wird das Geschwader von Lissabon nach hier eintreffen und vor der Wasserung im Flughafen von Ostia in voller Formation die Hauptstadt überfliegen. Im Flughafen werden sie von den Behörden und einer riesigen Menschenmenge, für deren An- und Abtransport besondere Vorbereitungen getroffen sind, empfangen. Dann kommt aus Automobilen der eigentliche Triumphzug entlang der großen Autostraße in die Stadt, in deren Zentrum sich der antike Triumphbogen des Konstantin in der Nähe des Kolosseums befinden. Hier erwarten sie die gesamten faschistischen Jugendorganisationen mit ihren Fahnen. Im Augenblick des Durchzuges wird eine Batterie vom Palatin-Hügel Salut schießen, wird die Glöde auf dem Capitol läuten und werden alle Sirenen der Stadt heulen. Weiter die mit Vorbeerbestraute neue Prachtstraße des Imperiums geht es dann zur Piazza Venezia und durch den Corso, ein Triumphzug also, der an die Vorbilder der römischen Kaiserzeit erinnern soll.

## Ein französisches Riesenwasserflugzeug.

Paris, 10. August. In französischen Luftfahrtkreisen hat man mit wachsender Beunruhigung die Fortschritte verfolgt, die in anderen Ländern mit Wasserflugzeugen gemacht worden sind. Man befürchtete besonders einen starken Wettbewerbs für den Luftpostverkehr auf der Strecke Dakar—Katal. Man hat deshalb alles getan, um hochwertige Wasserflugzeuge herzustellen, die sich mit ausländischen Maschinen messen können. Der erste dieser Apparate ist jetzt fertiggestellt worden und hat am Donnerstag seine ersten Versuchsflüge durchgeführt. Es handelt sich um ein Großflugzeug von 14 Tonnenn Leergewicht, das von vier Motoren zu je 650 PS angetrieben wird. Der Apparat soll bei voller Belastung

## Donnerstags von vier bis sieben

Kommando von Siegfried Klemm (Nachdruck verboten.)

„Und am 14. November“, Wulff streckte vorsichtig die Augen aus, „waren bei Jitmanns ebenfalls mehrere“

„Bestimmt — Jitmanns führen ein großes Haus — aber auf die einzelnen Anwesenden kann ich mich nicht mehr besinnen.“

Der Doktorkommissar verabschiedete sich mit vielen Dankesbezeugungen und ließ ein Kieselwasser von Erkennen zurück.

Roch im Treppenhaus wiederholte er mit den ihm übergebenen Schlüsseln das bereits bekannte Experiment. Die Türschlüssel- und Korridorsschlüssel — nichts! Als er den Türschlüssel über die Klinke hielt, züngelte sie empor und für einen Bruchteil der Sekunde loberte sie hell auf. Er ließ einen Wulff durch die Zähne. Er hatte keine Ursache mehr, seine Freunde zu verbergen. Sein vager Verdacht nahm Formen an.

Am Abend dieses Tages, am 17. Dezember, schrieb Dr. Wulff in sein Tagebuch — er registrierte alle wesentlichen Kriminalfälle, einmal, um on hand dieses Materials seine Erfahrung und sein Wissen zu vervollkommen, zum andern, um sie später einmal literarisch zu verwerten: „Es mag Christoph Kolumbus zumute gewesen sein, als man ihm meldete, Land sei in Sicht. Im blinden Eifer nach Kolumbus aus, den Seeweg nach Indien zu entdecken — das kostete über Amerika. Ich, nicht weniger blind — der kleine Christoph Kolumbus in der Westentasche —“

„... aus, die Unschuld einer Frau zu beweisen und —“

„... über den Mörder.“

Nachschrift am Donnerstag, den 18. Dezember: Nur hätte es mir schwerer als Kolumbus fallen, die Anter zu werfen. Und davon hängt schließlich alles ab.

Als der Doktorkommissar am Donnerstagnachmittag die Diebische Wohnung betrat, kam ihm Lieboldt auf dem Korridor entgegen.

„Nun, Sie wollten doch mit Ihrer Braut ausgehen?“

„Meine Verlobte ist leider verhindert, Herr Kommissar.“

## Aus aller Welt.

\* 200 Schafe verbrannt. Auf dem Rittergut Quittainen bei Preußisch-Holland brach Feuer aus; bei dem mit einem 60 Meter langen Stall 200 Schafe und 100 Fuder Heu verbrannt sind.

\* Brand in einer bremischen Eisenanstalt. — Epileptiker setzt eine Getreideheine in Brand. Am Donnerstag gegen 21 Uhr entstand in der bremischen Heil- und Pflegeanstalt Ellen ein Brand, der von einem dort untergebrachten Epileptiker verursacht worden war. Seit den frühen Nachmittagsstunden vermisste man in der Anstalt einen Epileptiker, den man schließlich gegen 21 Uhr auf dem Dach einer Scheune des Untertages der Heil- und Pflegeanstalt entdeckte. Man versuchte, ihn mit Wasser herunterzuholen und alarmierte zu diesem Zweck die Anstaltsfeuerwehr. Der Kranke begann jedoch nunmehr das Dach abzuheben und mit Dachziegel zu werfen. Schließlich reichte er das Dach an und im Nu stand die mit Getreide gefüllte Scheune in hellen Flammen. Die bremische Feuerwehr rückte mit zehn Fahrzeugen an und bekämpfte das Feuer mit etwa 15 Schlauchleitungen. Die Scheune konnte aber nicht mehr gerettet werden und brannte vollständig nieder. Weiterer Gebäudeschaden entstand jedoch nicht. Verbrannt sind 35 Fuder Heu und 31 Fuder Roggen sowie wertvolle landwirtschaftliche Maschinen. Den vereinten Bemühungen des Pflegepersonals und des SA-Sturms

Wulff warf ihm einen spöttischen Blick zu. „Dacht ich mir's doch.“ Er hing Hut und Mantel an die Furgardrobe und ging ins Herrenzimmer. Der Diener folgte.

„Sie haben wohl Angst, ich klau, wat?“

„Aber Herr Kommissar —“, Lieboldt machte eine beschwichtigende Handbewegung.

„Ober besüchtigen Sie, allein in der Wohnung, würde ich Ihr Zimmer durchsuchen? Lieber Freund, einer solchen Kleinigkeit willen pflege ich nicht soviel Umstände zu machen. Hätte ich Sie in Verdacht, Diebstahl Mörder zu sein, würde ich ohne falsche Scham Ihre ganze Wunde längst auf den Kopf gestellt haben, dessen seien Sie versichert.“ Mit einer entsetzenden Bewegung des vierkantigen Schädels: „Nein, für einen Mörder halte ich Sie nicht; aber damit Sie es genau wissen, für einen sehr gefährlichen Geschäftsmann.“

Eine Wunnele farbte Lieboldts Gesicht krebrot.

„Wollen Sie mir bitte erklären, Herr Kommissar?“

„Nein, ich will nicht — absolut nicht!“ Sein Ton verlor an Schärfe. „Abgesehen ist das keine Beleidigung, eher ein Kompliment. Jetzt möchte ich von Ihnen noch folgendes wissen: Hatte der Ermordete die Gewohnheit, seine Schlüssel in die Manteltasche zu stecken?“

„Wenn er Frac oder Smoking trug, allerdings! Er besüchtigte, sie trugen zu stark auf und beutelten die Taschen aus.“

„Diese Stille hat ihm das Leben gekostet.“ Die Äußerung, schwerer denkbar als ein Orakelspruch von Delphi, stimmte Lieboldt nachdenklich. Dr. Wulff verabschiedete sich in dem erhebenden Bewußtsein, seine Niederlage von neuem weitgemacht zu haben. Mit dieser Genugnung verband er die Hoffnung, daß der gerissene Geschäftsmann ihm, wenn auch unwillig, als Lohndienst wolle, damit er bald „Anter“ werfen könne.

Hierin täuschte sich der Kommissar gewaltig.

Vor dem Hause patrouillierte Rindig unauffällig hin und her. Er hatte von seinem Herrn und Meister den strikten Auftrag, Lieboldt nicht aus den Augen zu verlieren, und er war gewillt, diesem Befehl zu folgen, auch wenn der Weg direkt in die Hölle führen sollte.

Der Doktorkommissar winkte seinem Adlatus verstoßen einen Gruß zu. Treuer Kerl, dachte er, während er ein Auto herbeirief.

„Woabst — Untersuchungsgefängnis — aber dall, Mann!“